

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

IV. JAHRGANG.

N^o 9.

Montag am 31. Mai

1841.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stock.

König Trojan.

(Serbisch.)

(Beschluß.)

Einem Augenblick noch harre!
Ruft Trojan, und — zu gehorsam
Harret, harret zu lang' der Knappe.

Endlich, endlich kommt Trojan,
Steigt zu Ross, und pfeilschnell fliegt er
Donnernd über die Lindenbrücke.

Plötzlich leuchtet's auf, vom Berge!
»Herr, die Sonne!« schreit der Knappe
Voll Entsetzen, und der Ritter:
»Muß Trojan schon heute sterben?«
Hebt sich langsam auf im Sattel.
»Meinen Leib, ich will ihn pressen
An die kalte, feuchte Erde.« —
Sitternd sinkt er von dem Pferde,
Und der Diener breitet weitaus
Seinen Mantel über ihn;
Tragt dann mit dem heißen Kenner
Nach der gold'nen Königsburg.
»Wo der König? Wo Trojan?« —
»Auf dem Felde liegt der König,
Ueber ihm der Reitermantel,
Feuchte Erde unter ihm.
Mit dem letzten Abendsonnenstrahl
Rehrt er in den Königsaal!«

Und wie Feuer brennt die Sonne,
Trojan zittert unter'm Mantel,
Und er schwört's in seine Seele:
(Ach! so reizend ist das Leben!)
»Wenn er heute noch zur Abendstunde
Athmen würde:
Sich zu trennen von dem süßen Munde
Seines Liebchens — vor dem Morgengrauen!«

Kamen Hirten, sah'n den Mantel liegen,
Hoben auf — den Mantel — »Ich verbrenne!«
Ruft er stehend, und bedeutet und — verstummt!
Schon sind seine beiden schönen Augen
Nur zwei große Tropfen! schon zerflossen
Ist der Kopf, und Hals und Brust zerflossen,
Und der ganze Leib gerinnt zu Tropfen,
Die die Sonne ausleckt von der Erde.

Mit dem letzten rothen Strahl der Sonne
Tragt der Knappe, jagen hundert Diener,

Mit dem flücht'gen Schimmel in der Mitte,
Nach dem Felde, suchen ihren König,
Suchen König Trojan, doch vergebens!

J. J. Hannusch.

Pauperillo,

der wohlthätige Straßenbettler.

Erzählung von J. L. Buchta.

»Water,« — lispelte Lina — »singe doch das schöne
Abendlied, das du mir neulich vorsangst, ich bin so weh-
müthig, so andächtig gestimmt, die Abendgluth gießt ihren
Wiederschein in mein Herz, und erfüllt es mit unennbar-
rem Sehnen.«

Der Alte griff in die Saiten der Harfe, und begann
das Lied, während sich Lina's dunkles Augenpaar zum
Himmel hob, wo der letzte Sonnenstrahl erstorben. Sanft
trugen die Fluthen ihre leichte Gondel stromabwärts, lieb-
liche Akkorde schwebten in die Luft hin, und der leise West
spielte mit den herabwallenden Locken des Mädchens, wäh-
rend in der Ferne des Mühlrades eintöniger Schlag dumpf
herüberschallte. — Am Ufer stand neben einer Erle ein
Jüngling, die Waidtasche um den schlanken Leib gewor-
fen, und auf die treue Büchse hingelehnt; im Grase lag
eine Dogge, mit treuem, erwartungsvollem Blicke zum
Herrn emporschauend, dessen sinnendes Auge dem sich im-
mer mehr entfernenden Fahrzeuge folgte, und noch lange
trunken an der Stelle hing, wo Lina mit dem Harfner
an's Land gestiegen und in die Mühle getreten war.

Nun erwachte er wie aus einem seligen Traume, in
welchem er die Nymphenkönigin, in einem Muschelfahne
stromabwärts gleitend, gesehen zu haben wähnte. Er warf
die Büchse über die jugendliche Schulter, und wanderte
forsteinwärts, weil er wenig Hoffnung hatte, auf seinen
Eiderdunen zu Hause sanft schlummern zu können, und
weil der Mond in seiner Sternenpracht so hold hernieder-
schaute, wie ihn das volle Jünglingsgemüth zu seinen se-
ligen Jugenderäumen wünscht.

»Schon zwei Monate« — sprach der schöne Waid-
mann zu sich selbst — »habe ich hier auf meinem Jagd-

schloße verlegt, und ich sah die schlanke Najade noch nicht? O glückliche Gegend, wo solch ein Wesen athmet! Glücklicher Alter, der du sie Tochter nennst! o könntest du mich doch Sohn nennen! "

Er sprach's, und wanderte träumend fort, nicht hörend den Schlag der Dogge, nicht achtend das Wild, das er rings aus den Lagern aufscheuchte. In seinem Innern war ein Leben aufgegangen, verschieden von dem, das er lebte, ein Leben, von einer Sonne erleuchtet, welche desto glänzender strahlte, je größere Wolken sich gegen sie gewitterschwanger heranthürmen — die Liebe.

Am Lebenshimmel des jungen Barons Stahl begannen in der That schwarze Gewitterwolken sich zusammenzuziehen. An seine Eltern konnte er sich nur dunkel erinnern, weil sie in seinem vierten Jahre verschwanden, ohne daß Jemand wußte, wohin sie gekommen wären; er war daher unter der Vormundschaft seines rauhen Onkels erzogen worden, der ihn an strenge Subordination gewöhnt, und nun seine Hand dem reichen Fräulein Elisenthal bestimmte, welche der Jüngling ihres Stolzes und Ehrgeizes wegen nicht lieben konnte. In drei Monaten sollte die Vermählung vollzogen werden; heftiger Schmerz erfaßte den jungen Baron, er floh das Stadtgewühl, wo ihm nur widrige Gestalten begegneten, und zog sich auf sein Jagdschloß zurück, wo er schon zwei Monate weilte, und im Schooße der Natur die reinsten Freuden genoß. Die romantische Gegend hatte für ihn jetzt um so mehr Reize, da sie ihm ein Mädchen gezeigt, an das ihn gleich beim ersten Anblicke die heiligsten Interessen knüpften. Ihre Schönheit, durch das Romantische der Umgebung zum Feenhaften erhoben, und ihre Unschuld, die sich in Blick und Mienen engelrein ausdrückte, hatten sich bleibend in seinem Herzen abgedrückt, das, durch des Onkels Aufdringung rauh berührt, sich gerne einem Wilde öffnete, welches es liebend umschließen konnte. Aber eine ungeheure Kluft öffnete sich zwischen ihm und seinem angebeteten Gegenstande, die er jedoch zu überspringen beschloß, und sollte es auch sein Leben kosten. Er stand daher, bevor der Abend des andern Tages zu dämmern begann, schon hinter der Erle, die ihn Tags zuvor verborgen, mit sehnsuchtsvollem Blicke auf des Stromes Wasserspiegel hinspähend, ob nicht ein Nachen heranzitätschere, und bei hochschlagendem Herzen laufend, ob kein Harfengerät über den Fluthen erklinge.

Bald vernahm sein Ohr fernen Wellenschlag, bald sah sein Auge dicht am Ufer wie einen Friedensboten die Gondel hinabgleiten, vom alten Müller gelenkt, neben dem Lina im weißen Gewande saß. In der Nähe, wo Baron Stahl stand, landeten Vater und Tochter, banden den Kahn am Ufer fest, und ließen sich im Grase nieder, während sich der Jüngling in den Gesträuchen tiefer verbarg.

„Du bist heute so ernst, mein Vater.“

„Ja, ich bin es, denn die Zeit ist gekommen, ein ernstes Wort zu sprechen. Wirst du, Lina, mich noch als Vater ehren und lieben, wenn ich dir ein Geheimniß entdecke, das ich dir bisher aus guten Gründen verschwiegen?“

„Vater — diese Frage und dieser forschende Blick! war ich nicht von jeher deine gute Tochter, dein liebendes Kind?“

„Ja wohl“, sprach der Müller mit bewegter Stimme — „warst du das. Aber — du bist nicht — mein Kind, bist nicht meine Tochter, ich bin bloß dein Pflegevater.“

Lina bebte erschrocken zurück, ihr jugendlicher Busen schwoll höher, das Morgenroth ihrer Wangen erblich, ihr dunkles Auge hing einige Secunden thränenfeucht an dem Auge des Alten, dann sank sie an seine Brust und sprach mit tief empfundener Wehmuth:

„Nein, nein, du bist mein Vater, du täuschst mich nur! was ich für dich fühle, ist kindliches Gefühl; sprich, daß du mich nur täuschst! sage, daß Lina deine Tochter ist!“

„Wozu Täuschung, Lina?“ — fragte der Müller gerührt.

„Wer sind also meine Eltern? welches Geheimniß deckt meine Geburt oder Kindheit?“

„Ich kann dir das Räthsel nicht lösen; nur soviel kann ich dir sagen, daß ich dich vor 17 Jahren, als ich diese Mühle hier noch nicht besaß, eines Morgens in einem Körbchen vor meiner Thüre fand. Du mochtest ein Jahr alt sein, warst in reinliche Wäsche gehüllt, hattest aber Nichts bei dir, was über deine Abkunft einiges Licht verbreiten konnte. Meine selige Alte nahm sich deiner mütterlich an, und du — wurdest unsere gute Tochter.“

Bei diesen Worten schloß er Lina in seine Arme, küßte sie auf Stirne und Wangen, und zwei große Thränen hingen in seinen grauen Wimpern, während das Mädchen unter lautem Schluchzen ihr Antlitz an seine Brust drückte. Eine lange Pause erfolgte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Argonauten Heimkehr aus Kolchis.

(Fortsetzung.)

Offenbar gehören die Argonautika, welche den Namen des thrakischen Orpheus an der Spitze tragen, und somit ein vorhomerisches Alter für sich ansprechen, keineswegs jener Urzeit an. Auch in dem Falle, wenn das vorhandene Gedicht nach einem so alten ähnlichen Inhalts umgearbeitet wäre, müßten sich doch Spuren dieses letztern in Verfassungen nachhomerischer Schriftsteller finden, und wenn kein anderer, so hätte gewiß Platon die Gelegenheit ergriffen, seinen auf eine befremdende Art mit jenem Dichter übereinstimmenden Theorien die Auctorität eines Orpheus als Geleite mitzugeben. — Jenen Orpheus bei Seite lassend, finden wir nur wenige Reste vorhomerischer Argonautenlieder, aus deren Zusammenstellung aber mit Sicherheit erhellt, daß die Grundlage aller in der Sage von dem Fluche gegeben ist, der aus uralter Zeit auf dem Geschlechte des Athamas ruhend gedacht wird, und seine Abkömmlinge zur Flucht in ferne Länder zwingt. Ihn verfohnt der Heros Jason, der Liebling der Here, welche zu Iolkos und Korinth unter dem Beinamen der Gutes, wohlmeinend sinnenden, Medea verehrt wurde. Ich verfolge diese

mythologische Seite der Frage, ihre mancherlei Umgestaltungen durch Epiker, Logographen und Tragiker, und die Verflechtung in den Cultus der Hellenen, welche Neuern zu den wunderlichsten Hypothesen Anlaß gegeben hat, so interessant Alles dieses wäre, hier nicht weiter, da für meine gegenwärtige Aufgabe die geschichtliche Seite weit wichtiger ist, die sich in der Richtung der Fahrt ausspricht, welche den Argonauten zugeschrieben wurde. In wirklich unternommenen Reisen und Abenteuern der Minder muß die Sage einen solchen historischen Grund gehabt haben, da sie ohne denselben kaum entstehen konnte, und nimmermehr eine so allgemeine Aufnahme gefunden hätte, worin sie selbst der gefeierten Geschichte des Kampfes vor Ilion wenig nachsteht.

Wir wollen zuerst die Hinfahrt ins Auge fassen, und werden, wie ich glaube, daraus den richtigen Gesichtspunct für die Beurtheilung der Rückfahrt gewinnen.

Sehen wir von aller Auctorität ab, und fragen wir uns einmal: ob es uns nicht sehr auffallend vorkomme, als Ziel der Argofahrt Kolchis genannt zu hören. Wie? die Hellenen, welche zu Lande in ihre Sige am ägäischen Meere gekommen waren, welche die Schifffahrt lange gescheut hatten und kaum zu üben anfangen, sollen bei ihrem ersten Versuche auf dem gefürchteten Elemente gleich die äußerste Grenze erreicht haben, welche Jahrhunderte später nur stufenweise von betriebsamen Handelsleuten und Colonisten am ungastlichen Pontos erreicht, deren Anstreben selbst dann noch als das kühnste Unterfangen angestaunt wurde? Noch mehr, sie sollen, ohne alle begreifliche Ursache, zu dieser Unternehmung einen förmlichen Plan entworfen haben, der doch nur bei einer vorläufigen Kenntniß jenes fernen Landes gedacht werden kann? Und was uns hier die Natur der Sache an die Hand giebt, bestätigt auch die kritische Quellenforschung. Waren die Argonauten bis an die Ufer des goldreichen Phasis vorgebrungen, so mußte Griechenland bei der allgemeinen begeisterten Theilnahme an jedem heldenmüthig bestandenen Abenteuer gewiß noch zu Homer's Zeiten von dem Namen Kolchis wiederhallen, so wie Ilions Stolz und Fall in dem Munde jedes Hellenen lebte. Aber Homer hat noch nichts von diesem Wunderlande gehört, obwohl er Aeetes und Kirke, Jason und die Argo kennt. In der ältesten Form der Erzählung mußte überhaupt das Land, wo das Bließ gesucht wurde, ganz unbenannt geblieben, und nur als ein fernes, über den bisherigen Kreis geographischer Kenntnisse hinausliegendes, in das Dunkel grauenhafter Mährchen gehülltes bezeichnet worden sein. Allein schnell kam die Sage in den Mund des ganzen Volkes, und strebte nun nach einer bestimmteren Localisirung. Die Gestalt, welche sie jetzt erhielt, wurde offenbar durch den Gang der Seeunternehmungen minyischer Schiffer bestimmt. Die Einfahrt in den Pontos war der Punct, wohin sich bald deren Bestrebungen richteten, in der Kindheit der Nautik tausenderlei Schwierigkeiten bietend, und eben darum trefflich geeignet, der lebhaften Phantasie als das Thor geheimnißvoller Welten sich darzustellen. So kettete sich die

Sage zuerst an die Inseln Lemnos und Samothrake, drang dann in den Hellespont und die Propontis, und sah endlich das weite Binnenmeer vor sich eröffnen, welches wir das schwarze Meer nennen. In eben dem Maße, als die näheren Gegenden bekannter wurden, mußte das Locale der Abenteuer in immer größere Ferne entrückt werden. Jeder neue Sänger, der sich mit denselben beschäftigte, paßte die Erzählung auf mancherlei Art seiner Kenntniß oder Vorstellung vom Nordosten der Erde an, gerade wie es mit den Dichtungen von der Wanderung des Dionysos oder Herakles, von den Irren der Io, von der Heimkehr der Helden aus dem Troerkriege geschah. Als man einmal in den offenen Pontos eingetreten war, bot sich ein doppelter Weg, auf der europäischen, oder auf der asiatischen Seite desselben. Die Gründungsagen der hellenischen Pflanzstädte auf beiden Seiten beweisen uns, wie man anfänglich sogar bloß Skythien und die taurische Halbinsel und den mäotischen See ins Auge faßte, weit später mit dem Gange der Niederlassungen sich nach Kolchis hin abwendete. Mit Namen nennt dieses Land zuerst der korinthische Bakchiade Eumelos (wahrscheinlich um die 20. Olymp.) Noch Minnermos aus Kolophon (Ol. 46.) redet ganz unbestimmt von der Stadt des Aeetes im fernsten Osten,

— — — dort, wo des gesügellten Gottes
Helios strahlender Schmuck ruht in dem gold'nen Gemach,

und der nicht viel spätere Logograph Dionys von Milet baute auf jene taurisch-kolchische Doppelsage seine historisirende Darstellung. Auch Herodot spricht sich bei seiner Gewissenhaftigkeit keineswegs völlig entschieden über das Ziel der Argofahrt aus. — Ich breche hier ab; für meinen Zweck ist genugsam erörtert, von welcher Natur die Darstellung ist, welche Kolchis als das Ziel der Argofahrt ausspricht. Es thut mir keinen Eintrag, daß später gefeierte Schriftsteller, namentlich Strabon, mit vielem Scheine für die Kolchisfrage auftraten, und die Kolcher selbst die wunderbare Erzählung bei sich einbürgerten. Keines von beiden wird dem unerklärlich sein, der ähnliche Erscheinungen in gleichartigen Fällen mit Aufmerksamkeit verfolgt hat. Aus Allem ergibt sich der Schluß, daß von der historischen Seite die Argofahrt nicht als eine einzelne Unternehmung bestimmter Männer in einem angegebenen Zeitabschnitte betrachtet werden kann, sondern eine Reihe solcher darstellt, welche viele Generationen beschäftigten. Finden wir nicht ein Analogon in der Geschichte des tyrischen Herakles und seiner Züge? Auch diese ist nichts anders, als eine allegorische Epopöe, welche die durch Handel und Schifffahrt vermittelte Verbreitung der Phöniker längs des Mittelmeeres, die doch erst im Laufe von Jahrhunderten Statt fand, an die Abenteuer eines Einzelnen knüpft, ganz entsprechend der Natur der Sage überhaupt, welche bei aller Mannigfaltigkeit ihres Stoffes doch die Zahl der handelnden Personen zu vereinfachen, gleichsam auf eine Collectioperfon den Antheil vieler zu häufen liebt.

(Beischluß folgt.)

Neues.

(Die große Speisefabrik) der Herren John Gillon und Comp. zu Leith bei Edinburgh wurde im August 1838 gegründet, und macht bereits glänzende Geschäfte. Ihre Aufgabe ist: animalische und vegetabilische Lebensmittel frisch nach allen Welttheilen zu bringen, und den zerstörenden Einfluß der Zeit dergestalt zu brechen, daß sie nach Jahren noch so sind, wie sie im Augenblicke des Verpackens waren. Das Princip des Frischerhaltens besteht einfach darin: die betreffenden Substanzen so zu verwahren, daß sie gegen alle Berührung der atmosphärischen Luft gesichert sind. Der Schauplatz der Operationen ist ein mächtiges in der Mitchellstraße gelegenes Gebäude. Mit Rindsklauen allein sind 40 Hände in einem großen Saal von früh bis spät beschäftigt. Das ganze erste Stockwerk ist eine fortlaufende Reihe von kolossalen Küchen, aus denen Brodem und Dampf durch geschickt angebrachte Ventilatoren beständig abzieht. Neun Kessel, jeder von 400 Quart Gehalt, sind ausschließlich mit oben gedachten Rindsklauen gefüllt. Zwanzig verschiedene Arten Suppen, unter denen die berühmte Schildkröten- und die nicht zu verachtende Ochsenschwanzsuppe, werden zur Versendung fabricirt. Die Gesammtliste der producirten Gerichte zählt 90 Nummern. Dreißig Spengler mit zehn Lehrburschen sind fortwährend in eigenen Werkstätten im Hofe der Anstalt mit Fertigung der zur Versendung nöthigen Büchsen beschäftigt. Auf welche Weise die Luft aus den Büchsen vor der hermetischen Verschließung gezogen wird, das ist eben das Handwerksgeheimniß. Sobald sie luftleer und verschlossen sind, werden sie lackirt und mit Etiketten versehen in Fässern verpackt. Ein einziger Schiffsrheder in Liverpool bezieht monatlich zwischen 5 u. 10,000 Büchsen im Werthe von 500 bis 1000 Pf. Sterl. Als die Expedition des Capitäns Ross nach dem Nordpol ausgerüstet wurde, lieferte die Anstalt contractmäßig 8 Tonnen oder 16,000 Pf. Fleisch und Gemüse und 8000 Büchsen mit eingesotteten Rüben. Obgleich täglich 300 bis 1000 Büchsen gefüllt werden, kann es die Anstalt doch zu keinem eigentlichen Vorrath bringen, so groß ist die Nachfrage. —

(Der Sonntag in Amerika.) Um die Feier des Sonntags in den Vereinigten Staaten kräftiger zu befördern, hat der Gerichtshof des Districtes Philadelphia ausgesprochen, daß Niemand, der Sonntags ein Pferd mietet, gerichtlich zum Schadenersatz gezwungen werden kann, wenn er das Pferd auch lahm jagt, für immer unbrauchbar macht oder gar nicht wieder bringt. —

(Ein trauriger Vorfall) hat sich kürzlich auf dem St. Gotthard zugezogen. Eine Gesellschaft, welche trotz alles Abtrathens bei der gefährlichsten Witterung ihren Weg über den Berg fortsetzen wollte, suchte in einem kleinen Häuschen bei Acrola Schutz, wurde aber von einer ungeheuren Lawine verschüttet. Sechs Personen büßten das Leben ein. —

(Originelle Gaunerei.) Neulich fuhr eine Dame in London spät Abends aus dem Coventgarden-Theater nach Hause; auf dem Miethswagen, dessen sie sich bediente, stand kein Diener auf. Da schwang sich plötzlich ein Mensch hinten auf den Tritt, und endete damit, daß er, während die Leute auf der Straße ihn für einen Bedienten hielten, ganz langsam das Kutschenleder rückwärts durchschnitt, und mit einem Male die räuberische Hand durch das Loch nach den kostbaren Perlen ausstreckte, welche die Dame in den Haaren trug. Umsonst war ihr Geschrei nach Hülfe, denn der Dieb hatte den Schmuck kaum in seinen Händen, als

er auch schon vom Wagen herabgesprungen, und in den Straßen der Stadt entchwunden war. —

(Briccialdi,) der hier als ausgezeichnet bekannte Flötist, giebt gegenwärtig in Wien Concerte, und wird von den dortigen Blättern den bedeutendsten Meistern auf diesem Instrumente beigezählt. —

Mannigfaltiges.

Einfluß des Mondlichts auf Bäume.

Herr Edmonstone, der 30 Jahre lang die Verwaltung der Wälder von Demerari besorgte, und sich viel mit der Erforschung des Einflusses des Mondes auf die Bäume beschäftigte, fand diesen so sichtbar und so groß, daß er es für unmöglich hielt, ihn nicht zu bemerken. Wenn man einen Baum während des Vollmondes fällt, so zerspaltet er sogleich, wie wenn er durch zwei ungeheure Keile auf jeder Seite von einander getrieben wäre. Deshalb sind solche Bäume als Bauholz nicht vom geringsten Nutzen. Kurze Zeit nach ihrer Fällung werden sie überdies von einem Wurm befallen, der dem im amerikanischen Mehl befindlichen ähnlich ist. Sie verkaufen viel schneller, als wenn man sie zu einer andern Zeit fällt. Diese Bemerkung ist auf alle Bäume anwendbar, die in Indien und in allen englischen Colonien Südamerika's wachsen. Darum fällt man sie auch nur im ersten und letzten Mondesviertel, wenn man sie als Bauholz verwenden will. Der Saft steigt nach Edmonstone während des Vollmondes immer bis in den Gipfel des Baumes, und sinkt wieder, sobald dieser Traubant verschwindet.

Ein armer Poet.

Le sage, der Verfasser des berühmten „Gil Blas von Santillana“, schrieb auch mehr dramatische Werke, die viel Glück machten, den meisten Erfolg unter diesen aber erntete „Turcaret“, ein Stück, das eine bittere Satyre gegen die Financiers der damaligen Zeit genannt werden kann. — Diese Legenden boten dem Verfasser 100.000 Franks, wenn er das Stück nicht aufführen ließe. Le sage aber schlug, ungeachtet seiner Armuth, dieses Anerbieten aus, und das Stück wurde 1709 mit dem glänzendsten Erfolge gespielt.

Historisches Tagebuch.

Zusammengestellt von einem Landprieister.

29. Mai

- 1453 wurde Constantinopel von den Türken erstickt. Tod des griechischen Kaisers Konstantin.
- 1819 gerieth das triester Dampfboot in Brand.
- 1836 Ankunft der Herzoge von Orleans und von Nemours in Wien.
- 1836 war in Krain an mehreren Orten Reif.
- 1837 Abends fand zu Fontainebleau die Vermählung des Herzogs von Orleans mit der Prinzessin Helena von Mecklenburg Statt.

30. Mai

- 1814 wurde der erste Friede der verbündeten Mächte zu Paris mit Frankreich abgeschlossen. Frankreich behielt die Grenze von 1792.
- 1814 ist Josephine, Napoleon's erste, von ihm geschiedene Gemahlin, zu Malmaison gestorben.

31. Mai

- 1453 wurde Sigmund als römischer Kaiser zu Rom gekrönt.
- 1809 starb zu Kaiser-Ebersdorf bei Wien der französische Marschall Jean Lannes, Herzog von Montebello, Sohn eines Würtlers, 1769 geb., an den am 22. Mai bei Aspern erhaltenen Wunden.
- 1809 erlag in Straßburg der berühmte Parteigänger, Major Ferdinand v. Schill.
- 1815 kam Ferdinand IV., König von Neapel, nach Murat's Bestimmung wieder aus Sicilien in Neapel an.
- 1817 Ende Mai war große Theuerung und Hungersnoth nicht nur in Krain, sondern auch in den benachbarten Provinzen. Da ein Mirkling (hierlands sprachgebräuchlich für eine halbe Meße) Weizen 6 auch 7 Gulden C. M. und das andere Getreide verhältnißmäßig viel kostete, kochte man den Armen die sogenannte Rumforter Suppe, auch Kukuruzstücke wurden vermahlen, und Brennesseln und Gras genossen, worauf, besonders in Unterkrain, eine bedeutende Sterblichkeit eintrat.
- 1834 Ende Mai verließen Don Carlos und Don Miguel Portugal.